

# „Vielfalt statt Einfalt...“

Teil 22: „Im Kampf gegen den Giersch zeigt sich die Vergeblichkeit des menschlichen Tuns“, (S. Wiborg, 2005)

MARTIN TRAUTMANN

Zumeist blankes Entsetzen spiegeln die Augen der Haus- und Kleingärtner\*innen der Republik, wenn die Rede auf den Giersch kommt. Es sei denn, sie haben ihn als bodendeckendes Gemüse und Heilpflanze wiederentdeckt. Wäre eine Meinungsumfrage unter den Insekten möglich, gehörte der Giersch als Nahrungslieferant gewiss zu den besonders bevorzugten Pflanzen. Warum? Nun,

die weißen Doldenblüten bieten vor allem im Juni und Juli frei zugänglichen Nektar als Treibstoff – kostenlos! Es braucht keine besonders ausgeformten Mundwerkzeuge, um sich zu bedienen. Dieser Artikel mag einen kleinen Ausschnitt der Vielfalt am Giersch geben. Ausgesucht wurden häufigere oder auffällige Arten mit hohem Wiedererkennungswert.



Foto 1: Dichte Bestände bildet der Giersch am geeigneten Standort.  
(Fotos: Trautmann)

## DIE PFLANZE

Der Giersch (*Aegopodium podagraria*; s. Foto 1) ist eine ausdauernde, krautige Pflanze aus der Familie der Doldenblütler. Ein ausgeprägtes Rhizom ermöglicht es der Staude, am rechten Standort Flächen dauerhaft zu besetzen. Die Pflanzen werden zwischen 30 bis 100 cm hoch, haben einen gefurchten Stängel, an dem wechselständig doppelt oder dreifach gefiederte Blätter an dreikantigem Stiel stehen. Die Fiederblättchen sind gesägt. Der Blütenstand ist eine Doppeldolde, Hüllblätter fehlen. Die weißen, manchmal rosafarbenen Einzelblüten sind zwittrig und fünfzählig. Die Samen ähneln Kümmel. Sie können mehrere Jahre im Boden überdauern. Aber selbst der Giersch hat Ansprüche. So wächst er am besten an eher halbschattigen, feuchten, stickstoffreichen Stellen. Vergesellschaftet mit der Großen Brennnessel, bildet er eine der häufigsten Hoch-



Foto 2: Giersch im Heckensaum einer intensiven Apfelanlage in Oberdorf.



Foto 3: Weniger willkommen: Giersch in einer Reihe Stachelbeeren.

Foto 4: Der Wespenbock auf Futtersuche.



Foto 5: Der Kleine Schmalbock ist auch Heckenbewohner.

staudenfluren. Diese findet sich oft im Randbereich der Obstanlagen (s. Foto 2), an Zäunen, in Hecken, an Wegen und Waldrändern. Als Beikraut in Strauchbeeren (s. Foto 3) ist der Giersch gewiss weniger gern gesehen. Neben noch möglichen Herbizidmaßnahmen regulieren Bodenabdeckungen wirkungsvoll.

#### DIE BESUCHER

Unter den Käfern, besonders in Waldnähe, nehmen die **Bockkäfer** eine sichtbar herausragende Rolle ein. Die Entwicklung der Larven findet zumeist außerhalb der Obstanlagen statt. Sie sind Totholzbewohner.

- Der Wespenbock (*Clytus arietis*, s. Foto 4) ist ein häufiger Gast. Er misst 7–14 mm. Seine Larven entwickeln sich in einem zweijährigen Zyklus in trockenen Ästen von Laubgehölzen.
- Der Kleine Schmalbock (*Stenurella melanura*, s. Foto 5) misst ca. 6–9 mm. Seine Larven entwickeln sich in morschen, dünnen Zweigen von Laub- und Nadelholz.

- Mit 15 bis 20 mm Körperlänge und der auffälligen Zeichnung von Fühlern, Beinen und Körper fällt der Gefleckte Schmalbock (*Leptura maculata*, s. Foto 6) gleich ins Auge. Auch diese Art entwickelt sich im Totholz. Von ihm werden im alten, morschen Holz von Laubbäumen „dickere Bretter gebohrt“.

Diese beispielhaft vorgestellten Arten sind weit verbreitet. Sie können am Giersch im Juni und Juli leicht beobachtet werden. Ein gelegentlicher Rückschnitt von Hecken und das Belassen von Totholz sowie einem Saum mit Giersch bieten diesen Arten Lebens- und Nahrungsraum.

Nirgends fehlt der unglaublich farbvariable **Asiatische Marienkäfer** (*Harmodia axyridis*, s. Foto 7). Der Heckensaum bietet ihm ergänzende Nahrung. Hier können sich die Tiere halten und auch vermehren, wenn in Obstanlagen das Futter saisonal knapp werden sollte.

Unter den Fliegen zählen die **Wespen-schwebfliegen** (*Chrysotoxum* sp., s. Foto 8) zu den regelmäßigen Besuchern am

Giersch. Sie kommen gebietsweise in vier schwer zu unterscheidenden Arten vor. Ihre Larven ernähren sich von Wurzelläusen.

Eine Vertreterin der **Waffenfliegen** ist *Stratiomys potamida* (s. Foto 9), deren Larven sich in flachen Gewässern entwickeln. Sie ähnelt der vorangegangenen Art, zu den Schwebfliegen gehört sie deshalb trotzdem nicht. Es hat sich unter Fluginsekten halt einfach bewährt, einer wehrhaften Wespe zu ähneln.

Als Vertreterin der Hautflügler schlechthin ist die allgegenwärtige **Honigbiene** (s. Foto 10) ein regelmäßiger Gast am Giersch. Bei allen Beobachtungen und Aufnahmen von Blütenbesuchern zu dieser Reihe ist sie mit Abstand das am häufigsten vorkommende Fluginsekt. Nach dem großen Blüten im April-Mai bietet der Giersch in Hochstaudenfluren auch der Honigbiene ein vorübergehendes Nahrungsangebot.

Die Gierschblüte fällt auch in die zuendegehende Brutsaison der **Rotschopfigen**

Foto 6: Auffällig und häufig, der Gefleckte Schmalbock.



Foto 7: Der „Asiatische“ – seit Jahren etabliert und nützlich.





Foto 8: Die Wespenschwebfliege ist trotz ihrer Zeichnung völlig ungefährlich.



Foto 9: Tatsächlich unbewaffnet ist die Gelbband-Waffenfliege.



Foto 10: Häufiger Giersch-Besucher im Juni ist die Honigbiene.

**Sandbienen** (*Andrena haemorrhoa*, s. Foto 11). Diese häufige Art ist zuvor als Bestäuberin im Kernobst zu beobachten. Unter den **Schmetterlingen** findet der Falter des Kleinen Fuchses (*Aglais urticae*, s. Foto 12) nicht nur Nahrung am Giersch. Seine Larven entwickeln sich direkt nebenan, an der Großen Brennnessel. Die Große Brennnessel ist, neben vielen weiteren Arten, auch Futterpflanze der Larven von C-Falter, Tagpfauenauge und Landkärtchen. Foto 13 u. 14 zeigen den C-Falter (*Polygonia c-album*) im Frühjahr an der Zwetsche und seine Puppe an der Großen Brennnessel.

**SCHLUSSFOLGERUNG**  
Der Giersch ist wahrlich eine weit verbreitete Pflanze. Braucht es da deren besondere Beachtung im Obstbaubetrieb? Ja, unbedingt! Auch auf die Vielfalt am Rande und außerhalb der Produktionsfläche hat der Obstbauer Einfluss. Aus zahlreichen Untersuchungen zur Biodiversität ist bekannt: Vielfältige Strukturen sichern die Artenzahl. Darunter sind Tiere, die oftmals keinen direkten Einfluss auf die Obstkulturen haben. Andere wiederum kommen als Gegenspieler von Schaderregern (Marienkäfer, Schwebfliegen u. a.) oder als Bestäuber

(Wildbienen) den Kulturen zugute. Da der „Kampf“ gegen dieses Kraut nun mal ein vergebliches Tun ist, sollte es aus Sicht des Obstbaues an geeigneter Stelle gerne weiterwachsen. ●

✉ **Martin Trautmann**, Landratsamt Bodenseekreis, Übergebietliche Pflanzenschutzberatung im Obstbau am KOB, Schumacherhof 6, 88213 Ravensburg-Bavendorf, Tel.: 0751 7903305, E-Mail: trautmann@kob-bavendorf.de



Foto 11: Die Rotschopfige Sandbiene leistet Bestäubungsarbeit im Kernobst.



Foto 12: Häufig, aber immer einen Lichtblick bietend: Der Kleine Fuchs.



Foto 13: Der C-Falter an Zwetschenblüte. (Foto: J. Trautmann)



Foto 14: Puppe des C-Falters.